

Chemnitzer Geschichtskalender



Online-Plattform der Professur für Europa im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit an der
Technischen Universität Chemnitz
www.geschichtskalender.eu

Kalenderblatt August 2017

Elisabeth von Rochlitz – Die weibliche Seite der Reformation

Stefanie Reinhold, Dresden

„Hier war Luther nie und trotzdem feiern wir Reformation.“ Diesen Satz hört man in den Tagen der Lutherdekade häufiger, wollen doch mehr Orte von Luthers Berühmtheit profitieren, als er in seinem Leben betreten konnte. Doch die Reformation umfasst ja schließlich auch mehr, als „nur“ die Person Luthers. Neben zahlreichen Männern treten auch Frauen in die ersten Reihen des Reformationsgeschehens, unter denen die Historikerin Martina Schattkowsky besonders die Fürstinnen als tragende „Säulen der Reformation“ bezeichnet. In unserer Region finden wir eine dieser Säulen in Elisabeth von Rochlitz, die am Dresdner Hof Reformation lebte und auf ihrem Witwensitz in Rochlitz bewegte.

Die Reformation entwickelte sich vor allem auf territorialer Ebene, wobei der Landesherr bzw. die Landesherrin über die religiöse Ausrichtung seines/ihrer Herrschaftsbereiches entschied. In diesem Rahmen erhielten auch Frauen zunehmend Einfluss, die sich Luthers Lehren zuwandten und auf ihre Männer und Kinder einwirkten sowie als eigenständige Regentinnen oder Vormundschaftsregentinnen die Reformation verbreiteten – oder aber diese zu verhindern versuchten. Elisabeth von Rochlitz förderte den Protestantismus und agierte auf ihrem Wittwensitz als eigenständige Regentin, in dessen Territorium sie 1537 gegen den Willen des sächsischen Herzogs die Reformation einführte.

Elisabeth wurde 1502 als hessische Landgräfin geboren und 1515 mit Johann von Sachsen, dem Sohn des albertinischen Herzogs Georg von Sachsen verheiratet. Als Herzogin Elisabeth von Sachsen lebte sie gemeinsam mit ihrem Mann am Hof der Schwiegereltern in Dresden. Elisabeths selbstbestimmte Art, Konflikte mit dem höfischen Protokoll, aber auch ihre Kinderlosigkeit ließen immer wieder Spannungen am Hof aufkommen. Besonders ihre Beschäftigung mit den Schriften Luthers und schließlich im März 1533 ihre offene Hinwendung zum Protestantismus und ihre Ablehnung der Beichte und des Abendmahls nach altgläubigem Ritus verstärkten die Auseinandersetzungen zwischen ihr und dem Luthergegner Herzog Georg. Mit dem Tod Georgs Frau Barbara 1534 wurde der konfessionelle Konflikt zwar nicht gelöst, aber die Streitigkeiten um des häuslichen Friedens willen beigelegt. Elisabeth wurde in privaten Andachten die Ausübung des lutherischen Glaubens samt Abendmahlsfeier am Dresdner Hof gestattet.

Eine weitreichende Wendung erfuhr das Leben der sächsischen Herzogin mit dem frühen Tod ihres Ehemannes Herzog Johann 1537. Auf Grundlage der Ehevereinbarungen wurde der 35-jährigen Elisabeth als Wittwensitz Schloss und Amt Rochlitz samt den Städten Rochlitz, Geithain und Mittweida sowie das Amt Kriebstein mit Hartha und Waldheim zuerkannt. In diesen Gebieten erhielt sie jegliche Einkünfte und übte die gesamten herrschaftlichen Rechte aus. Als eigenständige Regentin organisierte Elisabeth die Hofhaltung und Amtswirtschaft neu, überwachte Gelder und wirtschaftliche Entwicklungen und steigerte die Einnahmen ihres Wittwensitzes. Als sie 1537 gegen den Willen Herzog Georgs die Reformation in ihrem Herrschaftsgebiet einführte, konnte sie sich bereits auf eine seit 1523 gewachsene Anhängerschaft Luthers sowie protestantischer Bewegungen stützen. Aus dem lutherisch-ernestinischen Kurfürstentum ließ sie sogleich protestantische Pfarrer kommen. Ihr Bruder Landgraf Philipp von Hessen und ihr Cousin Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen – aus der ernestinischen Linie der Wettiner – unterstützten Elisabeth nicht nur in juristischen Auseinandersetzungen, sondern sicherten auch militärisch die Einführung der Reformation ab, indem sie Elisabeth 1538 als einzige Frau in den Schmalkaldischen Bund aufnahmen.

Der Schmalkaldische Bund stellte ein defensives Verteidigungsbündnis dar, welches seinen Mitgliedern im Konfliktfall den militärischen Beistand der Verbündeten zusicherte. Nachdem auf dem Reichstag zu Augsburg 1530 weder die von Kaiser Karl V. angestrebte Glaubenseinheit wiederhergestellt werden konnte, noch ein Ausgleich zwischen Protestanten und Katholiken zustande kam, schlossen sich evangelische Reichsstände 1531 im Schmalkaldischen Bund zusammen. Innerhalb des Schmalkaldischen Bundes versuchte Elisabeth friedensstiftend zu wirken und zwischen den Parteien zu vermitteln. Sie korrespondierte mit Reichsfürsten, Adligen und Städten, sammelte Informationen und Meinungsbilder und reiste selbst um neue Entwicklungen auszukundschaften. Ihre Erkenntnisse teilte sie ihrem Bruder oder Cousin mit.

Nach dem Tod Herzog Georgs 1539 übernahm erst sein protestantischer Bruder Herzog Heinrich – der im gleichen Jahr die Reformation auch im albertinischen Teil Sachsens einführte – und schließlich sein Neffe Moritz von Sachsen die Regentschaft. Mit Moritz von Sachsen, ebenfalls protestantischen Glaubens, verband Elisabeth noch aus der Zeit am Dresdner Hof ein vertrautes Verhältnis. Der sächsische Herzog war auch Mitglied des Schmalkaldischen Bundes, doch Elisabeth vermutete Moritz' Abfall vom Bündnis und warnte ihren Bruder und Cousin. Moritz verbündete sich schließlich 1546 mit Kaiser Karl V. und damit gegen die Mitglieder des Schmalkaldischen Bundes. Als der Kaiser im Juli 1546 die Reichsacht über Phillip von Hessen und Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen – die Hauptleute des Schmalkaldischen Bundes – verhängte, eröffnete Moritz den Krieg gegen sie.

In der Zeit des Schmalkaldischen Krieges wurde Elisabeth von Rochlitz zu einem Knotenpunkt des Informationssystems und versorgte die Verbündeten mit Nachrichten über die Position, Ausstattung, Stärke sowie Nachschubwege der gegnerischen Truppen, über die Stimmung im Heer und in der Bevölkerung. Sie prüfte erhaltene Mitteilungen, wog diese ab, benannte die Quellen, schickte eigene Kundschafter aus und versuchte weiterhin eine friedliche Konfliktlösung herbeizuführen. Auch Herzog Moritz unterrichtete sie nach dessen Seitenwechsel weiter, um eine persönliche Konfrontation mit ihm zu vermeiden und nicht dem Vorwurf des Verrats am eigenen Landesherrn ausgesetzt zu werden. Sie teilte ihm jedoch nur bereits bekannte Informationen mit oder unterrichtete ihn verspätet. Damit ihre Nachrichten nicht in die falschen Hände gelangten und sie als Informantin unentdeckt blieb, entwickelte Elisabeth eine Geheimschrift, in der sie ab Januar 1547 ihrem Bruder und Cousin nur noch chiffrierte Botschaften zukommen ließ. Dabei ersetzte sie jeden Buchstaben sowie die wichtigsten Akteure mit einem Zeichen. Später sandte sie ihre Mitteilungen über Zwischenstationen, die ihre Briefe oder mündliche Nachrichten über Umwege an die Verwandten weiterleiteten. Hierfür fügte sie sich bspw. selbst eine Handverletzung zu, die vom Leibarzt ihres Cousins versorgt werden musste, um ihm bei seinen Visitationen Informationen an Johann Friedrich weiterzugeben. Während Elisabeth alle selbst erhaltenen Mitteilungen sofort

vernichtete und ihren Sekretär mit dem Abschreiben der chiffrierten Briefe beauftragte, um nicht an der eigenen Handschrift erkannt zu werden, sind in den Reihen ihrer Adressaten Briefe erhalten geblieben.

Nachdem Herzog Moritz von Sachsen einen dieser Briefe Elisabeths Ende Januar 1547 abfangen konnte, brach er alle Beziehungen zu ihr ab. Schloss und Stadt Rochlitz wurden einen Monat später – Ende Februar 1547 – von einem kaiserlichen Verbündeten Moritz' besetzt. Obwohl Kurfürst Johann Friedrich seine Cousine Anfang März befreien konnte, musste Elisabeth aus ihrem Wittwensitz nach Hessen fliehen. Der Informationsknotenpunkt Rochlitz war damit zerschlagen.

Mit der Niederlage des Schmalkaldischen Bundes im Schmalkaldischen Krieg gegen die kaiserlichen Truppen und mit der Gefangennahme der Bundeshauptleute Philipp von Hessen und Kurfürst Johann Friedrich übernahm der siegreiche Moritz von Sachsen nicht nur die Kurfürstenwürde der Ernestiner, sondern begann aufgrund des Hochverrates Elisabeths auch mit der Zerschlagung ihrer Herrschaft und entzog ihr den Wittwensitz. Elisabeth verlor an politischem Einfluss und ließ sich schließlich in Schmalkalden nieder, wo sie ohne herrschaftliche Rechte versehen 1557 verstarb.

Als sich Elisabeth 1533 offen zum Protestantismus bekannte, fürchtete Herzog Georg, nach seinem Ableben könne die neue Landesherrin auch seinen Sohn umstimmen und im gesamten Herrschaftsgebiet die Reformation einführen. Es war zwar letztlich sein Bruder, Herzog Heinrich, der den Protestantismus im albertinischen Sachsen einführte, doch Georg war sich zu seinen Lebzeiten bewusst, dass auch eine Regentin über eine konfessionelle Neuausrichtung weitreichende Einflüsse auf herrschaftliche Belange bzw. die Regentschaft ihres Mannes ausüben konnte und so – nach Martina Schattkowsky – zu einer „Säule der Reformation“ werden konnte. Elisabeth von Rochlitz förderte die Reformation letztlich nur auf ihrem territorial begrenzten Wittwensitz, doch besonders mit ihrem Wirken innerhalb des Schmalkaldischen Bundes und ihren Bemühungen um Ausgleich und Frieden ist sie neben Luther und Anderen eine – besonders unsere südwestsächsische Geschichte prägende – Persönlichkeit innerhalb der vielgestaltigen Reformationsgeschichte.

Literatur

Klingner, Jens; Kuschel, Franziska: Herrschaftliches Handeln zur Zeit der Reformation – Elisabeth von Rochlitz und Elisabeth von Calenberg-Göttingen. In: Schellenberger, Simona; Thieme, André; Welich, Dirk (Hrsg.): eine STARKE FRAUEN geschichte. 500 Jahre Reformation. Markkleeberg 2014, S. 91-97.

Nolte, Claudia: „Got wertz wol machen.“ Fürstinnen der Reformation – Elisabeth von Rochlitz. In: Evangelisches Predigerseminar (Hrsg.): Frauen fo(e)rtern Reformation. Elisabeth von Rochlitz, Katharina von Sachsen, Elisabeth von Brandenburg, Ursula Weida, Argula von Grumbach, Felicitas von Selmnitz. Wittenberger Sonntagsvorlesungen 2004. Wittenberg 2004, S. 9-28.

Rous, Anne-Simone: Die Geheimschrift der Herzogin Elisabeth von Rochlitz im Schmalkaldischen Krieg 1546/47. In: Schellenberger, Simona; Thieme, André; Welich, Dirk (Hrsg.): eine STARKE FRAUEN geschichte. 500 Jahre Reformation. Markkleeberg 2014, S. 47-51.

Schattkowsky, Martina: Frauen und Reformation. In: Schellenberger, Simona; Thieme, André; Welich, Dirk (Hrsg.): eine STARKE FRAUEN geschichte. 500 Jahre Reformation. Markkleeberg 2014, S. 25-28.

Thieme, André: Herzogin Elisabeth von Rochlitz – ein Fürstinnenleben im Zeitalter der Reformation. In: Schellenberger, Simona; Thieme, André; Welich, Dirk (Hrsg.): eine STARKE FRAUEN geschichte. 500 Jahre Reformation. Markkleeberg 2014, S. 41-46.